

Die Blutrache der Königin Agnes von Ungarn,

gegen die Mörder ihres Vaters Albrecht des I.

Jahr 1308.

Kaiser Rudolph von Habsburg hatte sich gegen das Ende seines thatenreichen Lebens vergewandt bei den Fürsten des deutschen Reiches dahin verwendet, daß sie nach seinem Tode die Kaiserwürde an seinen ältesten Sohn Albrecht übertragen möchten, denn sie fürchteten den ernstlichen und strengen Charakter Albrechts, und waren zugleich auch eifersüchtig auf ihr Wahlrecht.

Als nun Rudolph am 15. Juli 1291 gestorben war, schritten sie, und zwar besonders auf das Anrathen des Erzbischofs von Mainz Gerhard von Eppenstein zur Wahl, in welcher sich die Stimmen für Adolph von Nassau, einem Verwandten des mainzer Erzbischofs vereinigten, und worauf dann im Jahre 1292 seine Krönung zum deutschen Kaiser erfolgte.

Allein bald bereueten sie diese Wahl, und vor Allen fand sich der Erzbischof in seiner Meinung getäuscht, nachdem dieser an den von ihm Erhobenen ein bereitwilliges und dankbares Werkzeug seiner Absichten zu erhalten hoffte. Adolph handelte als Kaiser selbstständig, und da er arm war, so suchte er auf jede nur mögliche Weise seine Hausmacht auf Kosten Anderer zu vermehren.

Nicht genug, daß er sich dadurch das Mißvergnügen der Fürsten zuzog, so sank aber auch sein Ansehen in Deutschland besonders durch den Umstand sehr tief herab, daß er von dem Könige Eduard dem I. von England 30,000 Mark Silbers zu einem Kriege wider Philipp dem IV. von Frankreich annahm, die er aber lediglich für seinen eigenen Privatweck verwendete.

Dies erbitterte die deutschen Fürsten ungemein, da sie sahen, daß ihr Kaiser gleichsam um einen gewissen Sold einem andern Regenten dienen wolle, und beschloßen nun seine Absetzung, bei welcher Gelegenheit sie ihr Augenmerk auf Albrecht richteten, der diesen Zeitpunkt mit Sehnsucht erwartet hatte. Da aber Adolph nicht gutwillig die Krone nieder legen wollte, so mußte jetzt das Glück der Waffen entscheiden, und Albrecht besiegte den Kaiser in einer mörderischen Schlacht am 2. Juli 1298 bei Gellheim zwischen Speier und Worms, worauf er dann zu Köln am 28. August 1298 mit großer und seltener Pracht zum römischen Kaiser gekrönt wurde.

Kaiser Albrecht brachte das schon tief gesunkene Ansehen des deutschen Reichs, Oberhauptes bald wieder empor, beschränkte aber auch, was die Fürsten einst befürchtet hatten, ihre großen Rechte, und ließ, bei vorfallender Widersetzlichkeit mit durchgreifender Strenge.

Nicht mit Unrecht wird Albrechten der Vorwurf einer unverhehlten Herrschbegierde gemacht, ja er übertraf darin sogar seinen Vorgänger in der Sucht seine Hausmacht zu vermehren, da er bei selten großen Kräften seine Pläne besser wie jener durchsetzen konnte, wobei ihm noch seine tiefe Staatsklugheit trefflichen Vorschub leistete. Während seiner 10jährigen Regierung hatte er die ganze Pfalz erobert, die widerspänstigen geistlichen Kurfürsten zur Ordnung getrieben, den ihm anfangs abgeneigten Papst zum Freunde gemacht, den mächtigen König Wenzel von Böhmen geschreckt, und seinen erstgeborenen Sohn Rudolph, selbst zum Könige dieses Landes erhoben *).

Eben war er auch beschäftigt durch eine Truppenwerbung in Schwaben und in der Schweiz die Schluppe, die er in einem blutigen Treffen bei Lucka in Thüringen erhalten hatte, wieder gut zu ma-

*) Rudolph, heigenannt der Sanfte, trat im Jahre 1298 nach der Erhebung seines Vaters zur Kaiserwürde, die Verwaltung Oesterreichs und Steiermarks an, welche Lande er mit großer Festigkeit beherrschte. In diese Zeit fällt die für Oesterreich höchst bedrängnißvolle Unternehmung gegen König Wenzel von Böhmen, welchen Albrecht I. und sein Sohn Rudolph der ungarischen Nachfolge wegen bekriegte. Nach dem Tode des Königs Wenzel und seines Sohnes theilten sich die Wahlstimmen der Böhmen zwischen Heinrich von Kärnthens und dem Herzoge Rudolph. Letzterer aber bestieg den Thron, und befriedigte zugleich den Wunsch der Großen durch die Vermählung mit der Wittve des verstorbenen Königs. Hierauf wurde dem Hause Habsburg das Nachfolgerecht in Böhmen auch für den Fall, daß Rudolph unbeerbt sterben sollte, feierlichst übertragen.

chen, als ihn mitten unter seinen Zurüstungen ganz unerwartet der Tod von der Hand eines nahen Verwandten, nämlich seines Neffen Johann von Schwaben überraschte.

Dieser war der einzige Sohn seines im Jahre 1289 verstorbenen jüngern Bruders Rudolph des II., welchem nach dem Tode ihres Vaters die schwäbischen und elsassischen Güter zugefallen waren, obgleich er auch Mitregent in Oesterreich gewesen ist *). Da nun Johann bei dem Absterben seines Vaters noch minderjährig war, so übernahm Albrecht die Vormundschaft über ihn, und verwaltete sein künftiges Erbe. Johann erhielt seine erste Erziehung an dem Hofe seines mütterlichen Oheims des Königs Wenzel von Böhmen **), dessen beständiger Zwist mit Albrecht wohl den ersten Keim des unauslöschbaren Hasses gegen diesen, in des Knaben unverwahrte Seele gelegt haben mag, und der in der Folge von den Feinden des Kaisers immer mehr angefaßt wurde. Als nun Johann sein 19. Lebensjahr erreicht hatte, fing er an, seinen Onkel oft und dringend zu bitten, daß er das ihm gebührende väterliche Erbtheil nicht länger mehr entziehen, und ihm den Genuß der gemeinschaftlichen Lehen gestatten wolle. Bei dieser Gelegenheit berief er sich auf seinen Vetter Leopold, dem dritten Sohne Albrechts, der mit ihm in einem gleichen Lebensalter stand, und bereits im Besitze von Gütern und Ehren war.

Albrecht verweigerte ihm aber stets seine Bitte, und vertröstete ihn von einer Zeit auf die andere, mit dem Bedeuten, daß sein Erbtheil sich in den besten Händen befinde, und ihm noch zeitlich genug würde anvertrauet werden.

Ueber diese immerwährend gemachten Bemerkungen Albrechts wurde endlich der junge Herzog, der ohnehin ein leidenschaftliches und tollkühnes Temperament hatte, höchst unwillig, und zugleich von bösen Rathgebern — die seine Herrschucht zu reizen wußten — aufgehetzt, faßte er den furchtbaren Gedanken, sich durch den Mord seines Oheims und Vormundes den Besitz seines Erbtheils zu verschaffen.

Albrecht hatte sich durch seine strenge Herrschaft in der habsburgischen Schweiz, und besonders im Aargau bei vielen Adelligen verhaßt gemacht, welche sich nun, da sie sich von der Regierung des jungen Fürsten bessere Tage versprachen, mit ihm heimlich verbanden, und in seinem entseßlichen Vorhaben bestärkten. Diesem engen Bündnisse traten vorzugsweise bei Walther von Eschenbach, Rudolph von Balm (eigentlich Ulrich von Balm), dessen Verwandter Rudolph von Wart, und Konrad von Zegerfeld, Johanns Erzieher.

Zur Ausführung des blutigen Vorhabens ward der 1. Mai 1308 beschlossen, an welchem Tage Albrecht im Kreise seiner Kinder und mehrerer geladener Gäste, worunter sich auch Johann von Schwaben befand, voll guter Laune an der Tafel saß.

Diesen günstigen Augenblick wollte jetzt Johann nicht unbenützt vorüber gehen lassen, und wendete sich durch den Bischof von Strassburg unterstützt mit seiner Bitte neuerdings an seinen Oheim, die Herausgabe seiner ihm rechtlich gebührenden Erbgrüter zu erlangen.

Aber Albrecht wiederholte seine schon mehrmal gemachten Bemerkungen, nahm einen Blumenkranz, und setzte ihn mit den Worten auf seines Neffen Haupt: »Lieber Vetter, dieß laßt Euch der Zeit mehr erfreuen, als die beschwerlichen Regierungssorgen, die Euch noch frühe genug sollen aufgebürdet werden.«

Diese Rede des Kaisers machte jetzt das Blut des jungen und verblendeten Herzogs noch hitziger, der nun wüthend den Blumenkranz von sich wegwarf, und mit Thränen von der Tafel sich entfernte. Als die Malzeit vorüber war, äußerte Albrecht den Wunsch seiner Stiefmutter Agnes, seiner Gemalin Elisabeth und seiner Tochter Agnes, die vermittelte Königin von Ungarn, nach Rheinfelden einen Besuch abzustatten, was auch geschah. Diese Gelegenheit benützten nun die Verschworenen, da sie sich der Gesellschaft Albrechts, welcher von seinen Kindern, dem Prinzen Johann, und noch anderem Gefolge umgeben war, ganz treuherzig angeschlossen. Als sie durch die Thalgründe bis an die

*) Rudolph II. wurde von seinem Vater zugleich mit seinem ältesten Bruder Albrecht auf dem feierlichen Reichstage zu Augsburg mit den Herzogthümern Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain belehnt, nachher aber von seinem Vater mit den Stammgütern in Schwaben, Elsass und Aargau wegen der im Jahre 1283 erfolgten Alleinbelehnung seines Bruders dafür entschädigt.

**) Nach dem ersten Frieden Rudolphs von Habsburg mit Ottokar (1276) verabredeten beide Fürsten zur Befestigung der Eintracht eine Heirath zwischen ihren damals noch unmündigen Kindern, nämlich des jungen Rudolph mit Ottokars Tochter Agnes, und Wenzel mit der Kaiserstochter Judith, welche beiderseitige Vermählung im Jahre 1286 zu Prag mit großer Feierlichkeit vollzogen wurde.

Ueberfahrt bei Windisch (dem alten Vindonissa) kamen, suchten sie dem von einer so nahen Lebensgefahr nichts ahnenden Kaiser, mit dem Vorwande von seinem Gefolge zu trennen, daß das Fahrzeug so wenig als möglich beschwert werden müsse, und wirklich gelang es ihnen, mit dem Kaiser allein über die Reuß überzusetzen. Am jenseitigen Ufer angelangt, ritt Albrecht langsamen Schrittes unter den Hügeln, welche Habsburg begrenzen, durch das große Kornfeld, und besprach sich noch einige Augenblicke mit dem ihm am Wege zufällig begegneten Ritter von Kasteln, da er die Absicht hatte hier seinen zurück gebliebenen Sohn Leopold nebst den übrigen Begleitern zu erwarten. Diese kamen aber nicht so schnell nach, da Prinz Johann die Fährte noch einige Zeit aufzuhalten gesucht hatte, und so ritt er immer weiter, daß sie schon nahe auf dem Plage der alten Stadt Windisch nicht weit vom Schlosse Habsburg, gegen die Stadt Brugg, wo der Uebergang über die Aar führt, anlangten. Jetzt stürzten die Verschworenen über ihn augenblicklich her, und Rudolph von Wart schrie: »Wie lange wollen wir denn das Aas noch leben lassen; < während sein Diener Rüsseling des Kaisers Ross am Zügel ergriff. Dieß war die Losung, worauf der Prinz Johann von Schwaben auf ihn eindrang, und mit starker Stimme schrie: »Nun will ich sehen, ob Du mir mein väterliches Erbgut heraus geben willst?« und schnell stieß er ihm bei diesen Worten die Klinge in den Hals. In demselben Augenblicke rannte ihm Rudolph von Balm die Lanze in den Leib, und Walther von Eschenbach spaltete ihm den Kopf. Muthlos und ganz betäubt stand Rudolph von Wart, ohne Hand an dem Mordmorde anzulegen, an der Seite des Kaisers, und hielt mit seinem Diener Rüsseling das Ross des unglücklichen Albrechts.

Die Mörder ergriffen nach dieser verbrecherischen That sogleich die Flucht, und verbargen sich auf ganz verschiedenen Wegen in tiefe Wälder, um sich nie wieder zu sehen *).

Prinz Leopold, der sich mit dem Gefolge noch am jenseitigen Ufer befand, mußte mit blutenden Herzen diesem furchtbaren Morde von der Ferne zusehen, und konnte den liebenden Vater nicht sogleich zu Hilfe eilen, da er in der Besorgniß stand, es möchten noch mehrere Mitverschworene im Hinterhalte lauern, und so zog er sich aus Furcht nach Baden zurück.

Als man später an den Schauplatz des Entsetzens hingekommen war, fand man den im Blute schwimmenden Kaiser in dem Schooße eines armen Weibes, welche durch das Geschrei zu seiner Hilfe herbei geeilt war, und diese erwies ihm die letzten Sterbedienste, da er in ihren Armen verschied **).

*) Der unglückliche Prinz Johann von seinem, mit dem Blute seines Oheims besudelten Gewissen geängstigt, entfloß in das tiefste Dunkel der Gebirge und Wälder, und kam nach vielen und mühsamen Herumirren nach Maria Einsiedeln, wo ihm der fromme Abt einige Zeit beherbergte; allein bald sah sich Johann wieder genöthigt sein voriges Schicksal anzutreten, und nun irrte er von jedem menschlichen Wesen verlassen, auf Abwegen, nur von der Dunkelheit der Nacht beschützt, von Wurzeln und Kräutern sich nährend bis nach Rom, wo er sich dem Papste Klement dem V. zu Füßen warf, aber vergebens um die Dispens seiner Mordschuld bat. Klement lieferte ihn im Gegehtheite, damit er nach der strengen Gerechtigkeit gerichtet werde an den römisch-deutschen Kaiser Heinrich dem VII., der nach dem Tode Albrecht des I. deutscher Kaiser ward, aus; allein dieser schenkte ihm das Leben, und gab ihn, geküßt und gebannt, zur ewigen Buße in das Augustiner-Mönchskloster zu Pisa, wo er nach 5 Jahren sein trauriges Leben endete. Nach Andern soll er als Mönch, ohne daß man ihn erkannt hatte, auf dem Stammgute Egen gelebt, und erst bei seinem Tode sich als der unglückliche Herzog von Schwaben zu erkennen gegeben haben. Ungewiß ist es, ob er einen Sohn hinterlassen, den er im Walde mit einer Hirtin gezeugt haben soll, und der in den Zeiten Rudolphs des Weisen und Albrechts mit der Locke als ein blinder Bettler in Wien durch Bieder aus der Vorzeit und durch die Kunde seiner verhängnißvollen Abkunft, die neugierige Menge um sich versammelte, und das armselige Leben durch Almosen fristete. Die übrigen Mörder zerstreueten sich. Einige flüchteten in die Kantone der Waldstädte, in der Hoffnung, bei einem Volke, das Albrecht en haßte, Zuflucht und Aufnahme zu finden; aber die hiedern Schweizer wiesen sie mit Abscheu zurück. Rudolph von Wart wurde auf offenem Rade gerichtet, und zwar an eben dem Orte, an welchem er den König ermordet hatte. Seine arme Gattin blieb 3 Tage und 3 Nächte betend, und ohne Nahrung unter dem Rade, bis der Missethäter seinen Geist aufgab. Rüsseling, der Knappe des Mörders litt seines Herrn entsetzlichen Tod. Walther von Eschenbach lebte durch 35 Jahre verborgen unter einem fremden Namen als Schäfer in Württemberg, bis der Tod ihn von seinem qualvollen Dasein befreiete. Nie hörte man etwas mehr von Tegerfeld, auch weiß man nicht wo Ritter Balm sein Leben geendet.

***) Die Leiche des Kaisers ward nach Brugg getragen, daselbst in einen Sarg gelegt, dann aber nach dem Kloster Wettingen gebracht; endlich ließ sein Nachfolger Heinrich VII. den Entseelten 6 Monate später nach Speier abführen, und in die kaiserliche Gruft beisetzen.

Als die Nachricht von der Ermordung des Kaisers nach Oesterreich gelangt war, eilte Friedrich der Schöne, Albrechts zweitgeborener Sohn, dem sein Vater die Regierung über Oesterreich anvertraut hatte, mit einem Heere nach den vordern Landen, weil er in der Besorgniß stand, daß durch den so unerwarteten Tod des Kaisers daselbst ein Aufstand entstehen könnte; indessen fand er aber bei seiner Ankunft das ganze Land ruhig. Die Blutrache an den Mördern und ihren Verwandten vollzog Herzog Leopold, der Sohn Albrechts, nachdem er ihre Burgen und festen Schlösser zerstören, und viele ihrer Diener und Kriegerleute mit dem Schwerte hinrichten ließ.

Noch weit unerbittlicher aber als er, wütheten seine Mutter Elisabeth und seine Schwester Agnes an den Verschworenen.

Agnes war früher die Gemalin des Königs Andreas des III. von Ungarn, der im Jahre 1301 kinderlos, und zwar als der letzte Sprößling aus dem arpadischen Königsstamme gestorben war, worauf sie Albrecht, da nach dem Tode des Andreas große Unruhen in Ungarn entstanden waren, wieder nach Deutschland zurück führte, und sie an seinem Hofe behielt. Sie hatte dem Könige eine Mitgift von 40,000 Mark Silbers zugebracht, woraus man auf den Reichthum des ermordeten Kaisers schließen kann, und galt in Ungarn für die frommste Fürstin. Der Mord ihres Vaters hatte aber ihr sanftes Gemüth gänzlich zerrütet, und von nun an fiel sie gleich einer wüthenden Liegerin über die Burgen der Verschworenen her, und schonte bei deren Erstürmung keines Menschen Leben, ob schuldig oder unschuldig.

Ueber Tausend Männer, Weiber und Kinder verloren in dem Nargau durch ihre heftige Wuth das Leben, ja sie haßte mit ihrer Mutter so arg und schonungslos, daß selbst ihr Bruder Friedrich sie ernstlich ermahnte, von ihrem Wüthen doch endlich abzulassen. Allein die Kaiserin Wittve Elisabeth, so wie ihre Tochter Agnes erwiderten ihm mit diesen Worten: »Nun merkt man wohl, daß Du den blutigen und entstellten Leichnam Deines Vaters nicht gesehen hast; — barfuß und bettelnd,« fuhr sie fort, »wollte ich die Welt durchziehen, wenn ich Deinen Vater noch unter die Lebendigen zählen könnte.« —

Aus dieser Aeußerung kann man deutlich entnehmen, daß Albrecht, den seine Zeitgenossen als einen ernsten und strengen Mann schildern, doch wenigstens ein zärtlicher Gatte gewesen seyn müsse, und daß er zugleich auch ein edler Vater war, wie dieses die beispiellose Einigkeit seiner 5 zurück gelassenen Söhne beweiset, die bis auf eine kleine, jedoch bald vorüber gehende Ausnahme mit Otto dem Erbhilichen, ihr ganzes Leben hindurch weder durch Ansprüche auf ein größeres Besigthum, noch durch Mißgunst oder Zwistigkeiten sich unverträglich begegneten.

Als während der verheerenden Blutrache die verwittwete Königin Agnes einst mit ihren Keisigen das feste Haus Maschwenden, welches dem Walther von Eschenbach gehörte, erstürmt, und Alles was sie darin lebend fanden bereits nieder gemegelt hatte, hörte man noch in einer abgelegenen Kammer ein Kind wimmern. Dieses unglückliche Geschöpf war das Söhnlein Eschenbachs, welches seine Gemalin in der Absicht in diese entlegene Kammer getragen hatte, um es vor dem allgemeinen Martertode zu schützen. Agnes war eben im Begriffe die blutige Stätte des Jammers zu verlassen, als sie durch das Geschrei des Kindes aufmerksam gemacht wurde, daß sich noch ein lebendes Wesen hier befinde.

Sogleich ließ sie jetzt die verriegelte Thüre des Kämmerleins erbrechen, und stürzte bei dem Anblicke des jammernden Knaben auf denselben los, um ihn mit eigenen Händen zu erwürgen. Da warf sich Eschenbachs todbleiche Gattin stehend zu den Füßen der ergrimmten Fürstin, und bat in den beweglichsten Worten, doch des Kindes zu schonen, da dieses an dem Verbrechen seines Vaters keine Schuld trage. Ueber diese herzergreifende Scene fanden sich jetzt selbst die rauhen Krieger erschüttert, und riefen bei dem jammervollen Anblicke, der Königin das Kind mit Mühe aus den Händen, wodurch nun daselbe sammt der Mutter glücklich gerettet wurde.

Endlich legte sich auch die Wuth der beiden Frauen, und die Reue, doch so manches unschuldige Opfer hingerichtet zu haben, trat an ihre Stelle. Agnes stiftete daher im Vereine mit ihrer Mutter Elisabeth auf dem Plage, wo Albrecht ermordet ward, ein Mönch- und ein Frauenkloster, welches sie Königsfelden nannten, und beschenkten Beide mit ansehnlichen Freiheiten und beträchtlichen Gütern. Agnes verweilte darin bis an das Ende ihrer Tage (sie starb erst im Jahre 1364 in einem Alter von 84 Jahren) unter steten Andachtsübungen; so wie auch ihre Mutter Elisabeth, deren Tod jedoch viel früher erfolgte (1313).

